

Thomas Hieke

## „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (Jes 7,9)

### Die Rede vom Glauben im Alten Testament

#### Kurzzinhalte – Summary:

Das hebräische Wortspiel in Jes 7,9, das z. B. mit „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ wiedergegeben werden kann, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Wurzel *ʾaman* („fest, sicher, zuverlässig sein“): Ihre begrifflichen Ableitungen – vom Adverb „Amen“ über zwei Substantive bis hin zu zwei Verbalstämmen – markieren das Spektrum dessen, was „Glauben“ im Alten Testament bedeuten kann: das Versprechen, zu einer Sache oder Person in Tat und Wahrheit zu stehen, die Treue Gottes nachzuahmen, auf Gott zu vertrauen und Gottes Boten und Zeugen zu glauben, sich in Gott fest zu machen und Gottes Liebe zu trauen.

The Hebrew wordplay in Isaiah 7:9, translated by the NRSV as „If you do not stand firm in faith, you shall not stand at all,“ directs attention to the root *ʾaman* („to be firm, trustworthy, safe“). The derivatives of this root – the adverb „Amen“, two nouns, two verbal stems – constitute the semantic spectrum of the concept of „faith“ in the Old Testament/Hebrew Bible: the promise to stand by someone or something in truth and action; to imitate God’s faithfulness; to trust in God and to believe God’s witnesses and messengers; and to attach oneself to God and to trust God’s love.

#### Einführung

Der Prophet Jesaja hat im 8. Jh. v. Chr. als Berater des Königs Ahas in Jerusalem seine liebe Not – muss er doch gegen jeden Augenschein und militärische Staatsraison für das bloße *Gottvertrauen* werben. Rezin, der König von Aram (das Reich um Damaskus), und Pekach, der König des Nordreiches Israel (mit der Hauptstadt Samaria, in Jes 7 steht oft „Efraim“ für das Nordreich Israel) wollen sich gegen die Vorherrschaft des neuassyrischen Großreiches auflehnen und den König des Südreiches Juda (mit der Hauptstadt Jerusalem), Ahas, dazu zwingen, bei dieser Rebellion mitzumachen. Sie drohen Ahas und Jerusalem mit Krieg, wenn er sich nicht beteiligt. Scheinbar steht Ahas unter Zugzwang, politisches und militärisches Handeln sind nun gefragt – doch der beratende Prophet Jesaja hat eine andere Botschaft auszurichten: Der Herr *JHWH*<sup>1</sup> wird den Plan der Könige von Aram und Israel nicht gelingen lassen, sondern ihren Untergang herbeiführen. Für den

<sup>1</sup> Das sogenannte „Tetragramm“ (Vier-Buchstaben-Wort) des Gottesnamens sollte – einer alten jüdischen und christlichen Tradition zufolge – nicht ausgesprochen werden. Für das Lesen empfiehlt sich die Wiedergabe mit *adonay* („Herr“) oder *ha-schem* („der Name“).

König Ahas, die Hauptstadt Jerusalem und das Volk von Juda bleiben nur das Abwarten und das *Vertrauen* auf Gott (JHWH) – an diesem Punkt fällt die biblische „Kurzformel dessen, was Glauben eigentlich bedeutet“<sup>2</sup>: „Wenn ihr nicht vertraut, so habt ihr keinen Bestand!“ (Jes 7,9; so die Übersetzung von W.A.M. Beuken; bekannter ist der Vorschlag Luthers: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“). Im Hebräischen lautet der Satz sehr poetisch: *אִם לֹא תִאֱמִינּוּ כִּי לֹא תִהְיוּ* *im lō ta'amīnū kī lō tē'āmēnū* – und es wird deutlich, dass es sich um ein Wortspiel mit der Wurzel *אמן*, 'aman, handelt. Ihre Variationen und Ableitungen verdienen das Hauptaugenmerk, wenn es im Folgenden um die Rede vom „Glauben im Alten Testament“ geht.<sup>3</sup>

„Glaube“ als ein Begriff der theologischen Reflexion, der das (innere) Verhältnis des Menschen zu Gott bezeichnet, spielt im Alten Testament keine herausgehobene Rolle und begegnet nur an wenigen, aber wichtigen Stellen.<sup>4</sup> Im Frühjudentum werden die alttestamentlichen Ansätze weiterentwickelt: Der „Glaube“ an Gott (Sir 1,14; 2,6.8.13; Weish 12,2; 16,26; Jdt 14,10) und sein Gebot (Sir 32,23–24) wird zur Charakterisierung des rechten jüdischen Gottesverhältnisses verwendet. „Glaubende“ wird neben „Fromme“, „Heilige“ und „Gerechte“ zur Selbstbezeichnung der gesetzestreuen Juden (Weish 3,9; äthHen 46,8; syrBar 54,21). Vorbild ist der Glaube Abrahams (Sir 44,19–21; 1 Makk 2,52).<sup>5</sup>

## 1. Begriffe für „Glauben“ im Alten Testament

In der Hauptsache dieses Beitrags soll es um die Variationen der Wurzel *אמן*, 'aman, gehen. Doch zunächst seien kurz einige Begriffe von „Glauben“ und „glauben“ erwähnt, die mit *anderen* Wortwurzeln ausgedrückt werden.

(1) Das „Gottvertrauen“, das bis heute ein bekennnishafter Teil der Gebetssprache ist, wird mit der Wurzel *בטח*, *batach*, ausgedrückt.<sup>6</sup> Vor allem in den Psalmen

<sup>2</sup> Willem A. M. BEUKEN: *Jesaja 1–12*. Freiburg/Br., 2003 (HThKAT), 199.

<sup>3</sup> S. dazu grundsätzlich u. a. Reinhard G. KRATZ: Art. *Glaube*. In: *Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament*. Darmstadt, 2006, 221–222; Horst Dietrich PREUSS: *Theologie des Alten Testaments*. Band 2: *Israels Weg mit JHWH*. Stuttgart u. a., 1992, 171–177; Gerhard DAUTZENBERG: Art. *Glaube*. In: NBL 1 (1991) 847–851; Klaus HAACKER: Art. „*Glaube*. II: *Altes und Neues Testament*“. In: TRE 13 (1984) 277–304; Gerhard WALLIS: *Alttestamentliche Voraussetzungen einer biblischen Theologie, geprüft am Glaubensbegriff*. In: *Theologische Literaturzeitung* 113 (1988) 1–13; Hans-Jürgen HERMISSON; Eduard LOHSE: *Glauben*. Stuttgart, 1978; Hans WILDBERGER: „*Glauben im Alten Testament*“. In: ZThK 65 (1968) 129–159; Hans WILDBERGER: *Glauben: Erwägungen zu אָמֵן*. In: Benedikt HARTMANN u. a. (Hrsg.): *Hebräische Wortforschung*. Festschrift zum 80. Geburtstag von Walter BAUMGARTNER. Leiden, 1967 (VTS 16), 372–386 (mit Hinweisen auf ältere Literatur); Egon PFEIFFER: *Glaube im Alten Testament*. In: ZAW 71 (1959) 151–164.

<sup>4</sup> Vgl. Kratz (s. Anm. 3), 221; Wildberger: *Glauben* (s. Anm. 3), 386; Haacker (s. Anm. 3), 277, 279–280 (zur Forschungsgeschichte).

<sup>5</sup> Vgl. Kratz (s. Anm. 3), 222; Dautzenberg (s. Anm. 3), 848 (mit weiteren Belegen aus dem Frühjudentum).

<sup>6</sup> S. dazu Ralph W. L. MOBERLY: Art. *בָּטַח* (*bāṭaḥ* I). In: *New International Dictionary for Old Testament Theology and Exegesis*, 1997. CD-ROM Edition, 2001; Preuss, *Theologie* 2, 177–179.

(30% der Belege) finden sich hier zahlreiche Beispiele. Nur einige seien genannt: „Bringt rechte Opfer dar, und vertraut auf den Herrn!“ (Ps 4,6); „Dir haben unsre Väter vertraut, sie haben vertraut, und du hast sie gerettet“ (Ps 22,5); „Mein Gott, auf dich vertraue ich“ (Ps 25,2). Es geht bei diesem Begriffskonzept also vor allem darum, sich auf jemanden oder etwas zu verlassen, auf jemanden (meist auf Gott) zu *vertrauen*. Ebenfalls sehr häufig in den Psalmen (68%) begegnet das Verb *חסה*, *chasah*, das auch „vertrauen, Zuflucht finden, sich bergen“ heißt (z.B. Ps 7,2; 11,1; 16,1; 71,1). Die Zuflucht bei Gott wird mit dem Substantiv *mach<sup>a</sup>sah* ausgedrückt (z.B. Ps 14,6; 46,2; 61,4). Glauben heißt: Vertrauen.

(2) Eine zweite Ausdrucksweise ist die „Gottesfurcht“, ausgedrückt durch *יָרָא*, *jara<sup>7</sup>*, in Verbindung mit *JHWH* oder *ʾelohim*. (a) Der grundlegende und zugleich exemplarische Text ist Gen 22,12: Als Abraham den Auftrag Gottes erfüllen und seinen Sohn Isaak als Brandopfer darbringen will, unterbricht ein Bote Gottes vom Himmel her und verhindert das Opfer. Der Bote oder Engel sagt: „jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest“ – gemeint ist damit das grenzenlose Vertrauen Abrahams in Gott und Gottes Verheißungen. Abraham verstand nicht, was Gott von ihm wollte (und welcher Mensch könnte eine solche Aufforderung Gottes „verstehen“?) – aber er vertraute darauf, dass Gott selbst für einen guten Ausgang der dramatischen Situation sorgen wird. Glauben heißt damit auch, auf Gott vertrauen, wenn man die Lage nicht durchschauen kann, nicht das Ende vorausberechnen kann, wenn menschliches Erkennen zu kurz greift<sup>7</sup>. Die Bibel nennt dieses Vertrauen „Gott fürchten“. (b) Auch das Halten der Gebote ist Ausdruck dieser Gottesfurcht (Dtn 5,29; Koh 12,13): Nicht immer erkennt man als begrenzter Mensch den Sinn eines göttlichen Gebotes; manchmal muss man sich darauf verlassen, dass Gottes Weisung *letztendlich* doch zum Leben und Wohlergehen führt, auch wenn man das in der augenblicklichen Situation nicht durchschauen kann. (c) Insofern ist die Gottesfurcht auch der Anfang, oder besser: das Prinzip der Weisheit (Spr 1,7): Sie ist „das Vertrauen auf Gott als den, der allen Störungen und Gefährdungen zum Trotz das Ganze durchwaltet und den Lebensweg der Menschen gelingen lässt, die die Lebensordnungen suchen, ihnen entsprechend handeln und sie weitergeben.“<sup>8</sup> Das ist ein Aspekt von Glauben, den man „schöpfungstheologisch“ nennen kann: das Vertrauen darauf, dass Gott die Welt mit einer erkennbaren Ordnung erschaffen hat und dass es zum Heil führt, dieser erkannten Ordnung entsprechend zu leben.

<sup>7</sup> Ähnliche Geschichten ohne die Vokabeln „glauben“ oder „vertrauen“ sind z.B. der Bau der Arche durch Noach, der den Ausgang der Geschichte nicht voraussehen kann (Gen 6), und der Aufbruch Abrams in Gen 12 in eine ungewisse Zukunft; vgl. Preuß (s. Anm. 3), 171.

<sup>8</sup> Erich ZENGER: *Eigenart und Bedeutung der Weisheit Israels*. In: DERS.: *Einleitung in das Alte Testament*. Stuttgart, 2008, 330. S. auch Hans F. FUHS: Art. „*Furcht*“. In: *Neues Bibel-Lexikon* 1 (1991) 715.

## 2. Überblick: Die verschiedenen begrifflichen Ableitungen von *ʾaman*

Die wichtigste Terminologie für „glauben“ wird im Alten Testament von der Wortwurzel *ʾaman*<sup>9</sup> gebildet, deren Grundbedeutung mit „fest, sicher, zuverlässig sein“ umschrieben werden kann.<sup>10</sup> Die begrifflichen Ableitungen seien kurz vorgestellt: Die bekannteste Bildung ist das Adverb *ʾāmēn*, *אָמֵן*. Es ist aus der christlichen Liturgie nicht wegzudenken, und auch im Alltagssprachgebrauch verwendet man „Amen“, um etwas abschließend zu bekräftigen. – Zwei nominale Ableitungen sind die Substantive *ʾāmūnā* und *ʾāmāt*, die beide mit „Wahrheit“ oder „Treue“ wiedergegeben werden können. Diese Qualität wird Gott zugesprochen und vom Menschen erwartet: Wie Gott treu und zuverlässig ist, so sollen es die Menschen sein; wie Gott glaub-würdig ist, so sollen die Menschen glaub-haft zu Gott halten. – Schließlich wird die Wurzel hauptsächlich in zwei Verbalstämmen des Hebräischen realisiert: im H-Stamm/Hifl als *hāʾāmīn*, das ist das Tun der Menschen: Sie sind zuversichtlich, halten sich (an Gott) fest, *glauben*; ferner im N-Stamm/Nifal als *nāʾāmān*, das ist das Bleiben der Menschen: Sie sind zuverlässig, treu, sie stehen fest (zu Gott), sie *bleiben*. Sich fest machen, vertrauen – und fest bleiben, bestehen: das sind auch die beiden Teile der Kurzformel in Jes 7,9: Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.

## 3. Das Adverb „Amen“

Das Adverb *ʾāmēn* ist eine bekräftigende und bestätigende Ant-Wort auf ein voraus gesprochenes Wort, im profanen (juristischen) wie im liturgischen Bereich.<sup>11</sup> So antwortet das Volk auf die Fluchandrohungen der Leviten in Dtn 27,14–26, z.B.: „Verflucht, wer Vater oder Mutter schmäht. Und das ganze Volk soll rufen: Amen“ (Dtn 27,16). In dieser Liste geht es allermeist um Tatbestände, die kein menschliches Gericht be- und verurteilen kann (etwa, weil keine Zeugen vorhanden sind) – Gott, der alles sieht, muss den Täter zur Rechenschaft ziehen. Das ist der Sinn des Fluches: Dinge, die durch menschliche Institutionen nicht bestraft werden können, wird Gott sanktionieren. Auf den liturgischen Lobpreis Gottes durch Esra vor der Verlesung der Weisung Gottes antwortet das Volk auch mit „Amen, amen!“ (Neh 8,6). Die Doxologien, die den Psalter in fünf Bücher einteilen (Ps 41,14; 72,19; 89,53; 106,48), weisen ebenfalls das Adverb auf: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen, ja amen“ (Ps 41,14).

Der Sinn dieses formelhaften Wortes kann mit „so sei es“ oder „möge es sich erfüllen“ (z.B. Jer 11,5; 28,6) umschrieben werden. Dabei bezieht diese religiöse

<sup>9</sup> S. dazu Ralph W. L. Moberly: Art. *אָמֵן* (*ʾāman* I). In: *New International Dictionary for Old Testament Theology and Exegesis*, 1997. CD-ROM Edition, 2001; Wildberger: „Glauben“ im AT (s. Anm. 3), 130.

<sup>10</sup> Vgl. Preuß (s. Anm. 3), 171.

<sup>11</sup> Vgl. Klaus Berger: Art. *Amen*. In: NBL 1 (1991) 86–87; Wallis (s. Anm. 3), 5.

Sprache den Sprecher mit ein: Wer „Amen“ sagt, verpflichtet sich gleichzeitig selbst, zum vorher Gesagten zu stehen. „Amen“ ist keine neutrale Aussage, sondern ein Engagement. Wenn die Israeliten auf den Fluch der Leviten über den, der den Grenzstein seines Nachbarn verrückt oder Blinde in die Irre führt, mit „Amen“ antworten (Dtn 27,17–18), dann heißt das auch, dass sie selbst niemals solche verabscheuungswürdigen Taten begehen wollen. „Amen“ ist damit kein simpler Gebetsschluss, sondern ein Bekenntnis, zu dem Gesagten in Tat und Wahrheit zu stehen, und ein Versprechen, gemäß dem Gebet oder Gebot zu leben.<sup>12</sup>

#### 4. Das Konzept der *imitatio Dei* als Nachahmung der Treue Gottes

Eine sehr häufige Ableitung von der Wurzel *ʾaman* ist das Substantiv אָמֶן, *ʾämät*. Es bedeutet „Wahrheit“ – zunächst als Stimmigkeit von Fakten, dann aber auch als Zuverlässigkeit. Wenn die Gebote Gottes als „Wahrheit“ bezeichnet werden (z.B. Ps 119,142), dann heißt das nicht nur, dass sie keine Lüge sind, sondern auch, dass sie zuverlässig sind. Diese Wahrheit, Zuverlässigkeit und Treue ist eine Grundeigenschaft Gottes, wie der zentrale theologische Text Ex 34,6 betont. Gott stellt sich selbst vor: „JHWH (ist) JHWH. Ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und von großer Huld (*chäsäd*) und Treue (*ʾämät*)“.<sup>13</sup> Die Treue Gottes erweist sich gerade darin, dass Gott nach der „großen Sünde“ des Volkes, nach dem Glaubensabfall, als Israel seine Befreiungserfahrung aus dem Sklavenhaus Ägypten einem von Menschenhand gemachten „Goldenen Kalb“ angedichtet hatte, das Volk Israel nicht verworfen hat. Gott ist treu geblieben, trotz der Sünde – Gott hat sie vergeben. Dafür wird Gott im Psalter gepriesen (Ps 86,15; 108,5; 115,1; 117,2; 138,2). Der Gehalt von *ʾämät* wird auch durch seine Parallelbegriffe deutlich: Das Wort steht sehr häufig in Verbindung mit oder im Parallelismus zu *chäsäd*, die wohlwollende Liebe, die Huld, die Gnade, oder zu *tsädäqts<sup>e</sup> dāqā*, Gerechtigkeit, Gemeinschaftstreue (z.B. 2 Sam 2,6; Ps 19,10; Ps 85,11), oder zu *mischpāt*, Recht, Rechtssprechung (z.B. Ps 89,15; Ps 119,160).

Was hat das mit „Glauben“ zu tun? Diese Treue Gottes ist Vorbild für die Menschen. Es greift das Konzept der *imitatio Dei*, der Nachahmung Gottes. Formuliert wird dies ausdrücklich in Lev 19,2: „Ihr sollt heilig sein, denn heilig bin ich, JHWH, euer Gott“, so fordert es JHWH von seinem Volk. Wenn sich nun Gott als wahr und treu seinem Volk gegenüber erwiesen hat, so wird dieses Verhalten auch von den Israeliten gegenüber Gott erwartet: Sie sollen ihm treu sein, auf ihn vertrauen und selbst wahrhaftig sein. Programmatisch wird dies im Bund formuliert, den Josua zwischen dem Volk Israel und JHWH in Sichem vermittelt: Nach einem Rückblick

<sup>12</sup> Vgl. Wallis (s. Anm. 3), 3–5; s. auch seine Verweise auf die Qumranliteratur (z. B. 1QS 1,20; 2,10; 2,18), die die Doppelung „Amen, Amen“ als Bekräftigung von eidlichen Selbstverpflichtungen verwendet.

<sup>13</sup> Zu Übersetzung und Auslegung s. Christoph DOHMEN: *Exodus 19–40*. Freiburg/Br., 2004 (HTKAT), 319, 354–355.

auf den Auszug aus Ägypten, die treue Begleitung durch JHWH im langen Zug durch die Wüste und auf die Gabe des wunderbaren Landes fordert Josua das Volk auf, JHWH zu fürchten und ihm in Aufrichtigkeit und Treue (*ʾämät*) zu dienen (Jos 24,14; s. auch 1 Sam 12,24). Diese Kombination zu erfüllen, ist das Verdienst Davids (1 Kön 2,4; 3,6) und Hiskijas (2 Kön 20,3), aber sonst gelingt dieser Akt des Glaubens und der Nachahmung Gottes nicht. Der Psalmist bekennt zwar: „Nahe ist JHWH allen, die ihn anrufen, allen, die ihn in Wahrheit (*bā-ʾämät*) anrufen“ (Ps 145,18), aber der Prophet Hosea muss davon reden, dass Gott Anklage erhebt: Es gibt keine Treue (*ʾämät*), keine Liebe (*chäsäd*), keine Erkenntnis Gottes mehr im Land (Hos 4,1). Man kann diese Begriffe auch unter dem Wort „Glauben“ zusammenfassen – und sieht, dass „Glauben“ weitaus mehr ist als nur das Für-Wahr-Halten von Sätzen. Glauben ist eine Existenzweise, es ist die Nachahmung des treuen und zuverlässigen Gottes.

Eine ganz ähnliche Bedeutung wie *ʾämät* hat das Substantiv *ʾämünā*. Konkret bezeichnet es die Standhaftigkeit, Festigkeit, ja Bewegungslosigkeit: Solange Mose seine Hände nach oben hielt, war Israel im Kampf gegen Amalek siegreich; sobald er sie sinken ließ, begann Israel zu unterliegen – also stützten Aaron und Hur Moses Hände, so dass sie „fest“ blieben und Israel die Schlacht gewann (Ex 17,12). Der „profane“ Gebrauch von *ʾämünā* liefert den Hintergrund für die metaphorische Verwendung als „Standhaftigkeit“ und „Treue“. Dies sind Eigenschaften, „Qualitäten“ Gottes, wie z. B. das Moselied JHWH als „Gott der Treue“ (*ʾēl ʾāmünā*) besingt, der „gerecht und gerade“ (*tsaddiq w<sup>e</sup>-yāschār*) ist (Dtn 32,4). Fast die Hälfte der Belege (45%) findet sich im Psalter, wo immer wieder die Treue und Verlässlichkeit Gottes gepriesen wird (z. B. Ps 33,4; 36,6; Ps 89,2.3.6.9.25.34; 92,3). Selbst in den Klageliedern, die die Zerstörung Jerusalems und des Tempels beweinen, keimt die Hoffnung auf JHWHs Treue auf (Klgl 3,23). Auch hier greift wieder das Konzept der *imitatio Dei*: Diese Treue und Zuverlässigkeit Gottes nachzuahmen, dazu sind die Menschen aufgerufen. So sagt Ps 37,3: „Vertrau auf den Herrn und tu das Gute, bleib wohnen im Land und bewahre Treue (*u-r<sup>e</sup>ē[h] ʾāmünā*)!“ Das Buch der Sprichwörter empfiehlt: „Lügnerische Lippen sind dem Herrn ein Gräuel, doch wer zuverlässig ist in seinem Tun (wer *Treue* übt), der gefällt ihm“ (Spr 12,22; s. auch 12,17). Zugleich sieht man hier, was das Gegenteil von Treue ist: Lug und Trug (hebräisch שָׁקָר, *schäqār*), bloße Lippenbekenntnisse ohne Taten dahinter. Betrug und Lüge muss der Prophet Jeremia immer wieder beklagen (*schäqār* ist ein für Jeremia typisches Wort<sup>14</sup>), ebenso die Abwesenheit von „Treue“ (v. a. Jer 5,1–3). Gemeint ist mit dieser „Treue“ das beständige Festhalten an JHWH und seiner Weisung – selbst dann, wenn der äußere Augenschein dagegen spricht. Wirkungsgeschichtlich sehr bedeutsam ist in diesem Zusammenhang ein Satz in der Schrift des Propheten Habakuk: Habakuk muss sich darüber bei Gott beklagen, dass die Treulosen die Gerechten ausbeuten können, ohne bestraft zu werden. Er formuliert damit eine bis heute immer wieder begegnende Anfechtung: Warum gehen die Gerechten und

<sup>14</sup> Vgl. Georg FISCHER: *Jeremia 1–25*. Freiburg/Br., 2005 (HThKAT), 60.

die Gläubigen unter, während die, die Gottes Weisung nicht befolgen, die Böses tun und andere ausbeuten, ungestraft in Saus und Braus leben? (Hab 1,12–17) – Gott gibt darauf keine detaillierte, argumentative Antwort, sondern verweist auf die Geduld. Habakuk muss einen Lehrsatz aufschreiben, den alle deutlich lesen sollen: „Wer nicht rechtschaffen ist, schwindet dahin, der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue (בְּאֱמֻנָתוֹ, *bā-’āmīnāt-ō*) am Leben“ (Hab 2,4). Der Punkt ist dabei das treue Festhalten an Gott, selbst wenn es sich in der Gegenwart nicht auszuzahlen scheint, selbst wenn alle Evidenz dagegen spricht (s. Hebr 10,38). Auch das ist ein wesentlicher Aspekt von „Glauben“: gegen allen Augenschein, auch wenn es mir schlecht geht und die Bösen zu gewinnen scheinen, treu zu Gott stehen<sup>15</sup>. Die griechische Übersetzung (Septuaginta) nimmt das zum Anlass, diese Stelle mit dem griechischen Zentralbegriff für „glauben“ zu übersetzen: ὁ δὲ δίκαιος ἐκ πίστεως μου ζήσεται „der Gerechte aber wird aus meiner (Gottes!) Treue – oder: aus dem Glauben an mich – heraus leben.“ Das Griechische ist mehrdeutig und kann auch Gottes Treue bezeichnen; vom Hebräischen her ist an die Treue bzw. den Glauben der Menschen zu denken. Paulus kann diesen Satz für seine Botschaft aufgreifen; er lässt dabei das Personalpronomen (im Hebräischen: *seine* Treue, im Griechischen: *meine* Treue) weg und fasst „Glauben“ etwas anders auf, wenn er in Röm 1,17 schreibt: „Denn Gerechtigkeit Gottes wird in ihm [dem Evangelium von Jesus Christus] enthüllt aus Glauben und auf Glauben hin, wie geschrieben steht: Der aus Glauben Gerechte wird leben (ὁ δὲ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται)“. „Glauben“ ist bei Paulus weniger das treue Durchhalten im Blick auf die Verheißung Gottes, sondern eher das Festhalten am Evangelium von Jesus Christus (im Unterschied zum Versuch, sich durch Gesetzesbefolgung vor Gott selbst zu rechtfertigen, s. auch Gal 2,16; 3,11–12)<sup>16</sup>. Hier wird deutlich, wie sich die Rede vom „Glauben“ konzeptionell vom Alten zum Neuen Testament hin verändert, obwohl der Wortlaut nahezu identisch ist<sup>17</sup>. Zu betonen ist freilich, dass die im Alten Testament im Zuge der *imitatio Dei* geforderte Nachahmung der Treue und Zuverlässigkeit Gottes, also der treue Glaube der Menschen an Gottes heilvolles Wort und das Festhalten daran durch das Evangelium von Jesus Christus keinesfalls aufgehoben ist, sondern die Gültigkeit der Verheißungen geradezu bestätigt werden.

<sup>15</sup> Vgl. u. a. Haacker (s. Anm. 3), 287–288.

<sup>16</sup> Vgl. u. a. Dieter ZELLER: *Der Brief an die Römer*. Regensburg, 1985 (RNT), 44.

<sup>17</sup> Vgl. Wildberger: „Glauben“ im AT (s. Anm. 3), 139–142.

## 5. Menschen glauben (an) Gott – oder auch nicht

Für das Tun der Menschen<sup>18</sup>, also „glauben“ als Verb, wird der H-Stamm/Hifil der Wurzel verwendet: *hāʾāmīn*. Von der Grundbedeutung „fest sein“ her geht es um ein „sich fest machen“; „glauben“ in diesem Sinne heißt also ein Tun Gottes für zuverlässig halten und sich darin fest machen.<sup>19</sup> Das griechische Äquivalent ist das auch im Neuen Testament besonders bedeutsame Wort πιστεύω, *pisteúō*. Im Hebräischen kann *hāʾāmīn* mit der Präposition *l-* stehen (glauben an *etwas*; glauben, dass *etwas* wahr ist/zutrifft) oder mit der Präposition *b-* (glauben an *jemanden*, *jemandem* glauben/vertrauen; in Ps 78,22; Mi 7,5; Ijob 39,11–12 im Parallelismus zu *batach* [s.o.], „jemandem vertrauen“).<sup>20</sup>

### 5.1 Glaube

Das Grundmuster des „Glaubens“ stellt ein wirkungsgeschichtlich bedeutsamer Satz aus der Abrahamsgeschichte dar: Als Abram aufgrund seiner Kinderlosigkeit an Gottes Verheißungen zweifelt, wiederholt und verstärkt Gott seine Worte durch Bilder wie die Sterne am Himmel: „So zahlreich werden deine Nachkommen sein“ (Gen 15,5) – und darauf fällt der Satz „Abram glaubte JHWH (יְהוָה, *w<sup>e</sup>-hāʾāmīn ba-YHWH*), und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an“ (Gen 15,6). Die Übersetzung ist nicht ganz eindeutig: Wer rechnet wem was als Gerechtigkeit an? Die Septuaginta formuliert mit einem Passiv: καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην, „und es wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet“. Dahinter steht Gott, der den Glauben Abraham als Gerechtigkeit anrechnet. Das wird für die weitere Auslegung der Stelle ausschlaggebend. Vom Hebräischen her ist aufgrund des Parallelismus eine andere Deutung möglich: Abraham hat sich (immer wieder) auf JHWH verlassen und es – nämlich die (im vorangehenden Vers 5 erneut gegebene) Verheißung – dem Herrn (JHWH) als „Gerechtigkeit“ im Sinne eines Gnadenbeweises, einer Heilstat angerechnet.<sup>21</sup> Die Festlegung auf eine einzige Bedeutung ist nicht möglich; es liegt im hebräischen Text eine offene Stelle, eine Ambiguität vor, deren semantische Unschärfe die treibende Kraft eines Auslegungsprozesses ist, der die Leserschaft zwingend in den Text hineinverstrickt und prinzipiell nie

<sup>18</sup> In Ijob 4,18 und 15,15 begegnet Gott als Subjekt von *hāʾāmīn*: Gott traut bzw. „glaubt“ selbst seinen Dienern, den Engeln, nicht – das wird von den Freunden als Argument gegen Ijob verwendet, um ihm zu verdeutlichen, wie wenig dann die Menschen vor Gott gerecht sein könnten, wenn Gott selbst seinen heiligen Dienern im Himmel nicht traut.

<sup>19</sup> Vgl. Preuß (s. Anm. 3), 177; Wildberger: Glauben (s. Anm. 3), 385; Pfeiffer (s. Anm. 3), 152.

<sup>20</sup> S. dazu auch Wildberger: Glauben (s. Anm. 3), 379–383; Pfeiffer (s. Anm. 3), 153–157.

<sup>21</sup> S. dazu u.a. Preuß (s. Anm. 3), 172–173; Manfred OEMING: *Der Glaube Abrahams. Zur Rezeptionsgeschichte von Gen 15,6 in der Zeit des zweiten Tempels*. In: ZAW 110 (1998) 16–33 (mit Rückblick auf die Diskussion seit 1980), ferner Manfred OEMING: *Ist Genesis 15,6 ein Beleg für die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit?* In: ZAW 95 (1983) 182–197; Rudolf MOSIS: „Glauben“ und „Gerechtigkeit“ – zu Gen 15,6. In: Manfred GÖRG (Hrsg.): *Die Väter Israels*. FS Josef SCHARBERT. Stuttgart, 1989, 225–257.



abgeschlossen ist.<sup>22</sup> Wirkungsgeschichtlich weitaus bedeutsamer ist die Leseweise der Septuaginta,<sup>23</sup> weil Paulus darauf seine Argumentation der Rechtfertigung allein aus Glauben baut (Röm 4; Gal 3,6):<sup>24</sup> Noch *vor* der Beschneidung (Gen 17) wurde Abraham aufgrund seines Glaubens gerecht gesprochen. Das Werk des Gesetzes, die Beschneidung, sieht Paulus als *Besiegelung* der Glaubensgerechtigkeit an (Röm 4,11), nicht als Grund für die Gerechtsprechung, denn aus Werken des Gesetzes allein wird niemand vor Gott gerecht, sondern nur aus Glauben (Gal 3,11 mit Rückgriff auf Hab 2,4, s.o.). Der Glaube Abrahams wird so für Juden und Christen zum Vorbild und Musterfall, Abraham wird zum „Vater des Glaubens“. <sup>25</sup>

Der Idealfall, dass dieser Glaube den Menschen, näherhin den Israeliten, auch gelingt, wird zwei Mal im Buch Exodus beschrieben: Als Mose und Aaron dem Volk davon erzählten, dass JHWH die Israeliten aus dem Sklavenhaus Ägypten befreien wolle, und als sie die Wunderzeichen taten, *glaubte das Volk* (וַיִּשְׁמְעוּ הָעָם, *way-ya'amēn hā-ām*; Ex 4,31). Sobald sich aber dann die ersten Schwierigkeiten in den Verhandlungen mit Pharao auftraten, war es mit diesem Glauben nicht mehr so weit her. Als aber dann das Volk am Schilfmeer gerettet wurde und die Heeresmacht Ägyptens in den Fluten versank, „da fürchtete das Volk den Herrn (JHWH). Sie glaubten an den Herrn (וַיִּשְׁמְעוּ בַּיהוָה; *way-ya'amīnū ba-YHWH*) und an Mose, seinen Knecht“ (Ex 14,31). Der Glaube des Volkes ist das bewirkte Fazit des Geschehens; die Israeliten sind bereit, sich diesem Gott und seinem Knecht Mose anzuvertrauen.<sup>26</sup> Wie die weitere Geschichte zeigt, wird auch dieser Glaube erschüttert, und so kommt es zu einem Auf und Ab in der Beziehung zwischen JHWH und seinem Volk Israel, in dem Glaube und Unglaube, Treue und Treulosigkeit entscheidende Triebfedern des erzählerischen Fortgangs sind.

## 5.2 Unglaube

Am Anfang des Buches Deuteronomium rekapituliert Mose in seiner Abschiedsrede die Wechselfälle der Wüstenwanderung und muss feststellen, dass das Volk Angst bekam, als es in das Land hineinziehen sollte und von den mächtigen Einwohnern und den befestigten Städten hörte. Trotz der überwältigenden Erfahrung der Rettung am Schilfmeer „hatte niemand von euch Vertrauen in den Herrn, euren Gott“ (*'ēn-kām ma'amīnim ba-YHWH 'ālobē-kām*), keiner „glaubte“ Gott, der doch während der ganzen Wanderung vor dem Volk hergezogen war (Dtn 1,32–

<sup>22</sup> Vgl. Oeming: Der Glaube Abrahams (s. Anm. 21), 22, 32–33.

<sup>23</sup> Die Septuaginta hatte möglicherweise einen mit dem Passiv (Nifal) formulierenden hebräischen Ausgangstext vorliegen, dessen Existenz Stellen wie 1 Makk 2,52 und Ps 106,31 (im Hebräischen Passiv/Nifal; die Einheitsübersetzung bringt ohne Not eine Formulierung im Aktiv), ferner auch Jub 14,6 und Targum Neofiti vorauszusetzen scheinen (vgl. Mosis [s. Anm. 21], 254–257).

<sup>24</sup> S. dazu u.a. Zeller (s. Anm. 16), 95–107; Oeming: Der Glaube Abrahams (s. Anm. 21), 30–31.

<sup>25</sup> Zu den Abrahamserzählungen als „Geschichten vom Glauben“ s. Hermisson; Lohse (s. Anm. 3), 9–30; s. auch Haacker (s. Anm. 3), 282–284; zu Gen 15,6 s. auch Wildberger: „Glauben“ im AT (s. Anm. 3), 142–147.

<sup>26</sup> Vgl. Preuß (s. Anm. 3), 175; Wildberger: „Glauben“ im AT (s. Anm. 3), 134.

33). Auch das ist ein Grundmuster, das sich in der Tora und den Geschichtsbüchern ständig wiederholt: Das Volk glaubt, voller Euphorie, dann kommen Schwierigkeiten, und das Vertrauen ist dahin, Angst macht sich breit. Dann muss Gott eingreifen und helfen, und so glaubt das Volk wieder. In dieser wechsellvollen Geschichte des Volkes Israel und seiner Beziehung zu seinem Gott spiegeln sich auch die Glaubensgeschichte und der Zweifel jedes einzelnen Menschen – bis heute.

### 5.3 Aufforderung zum Glauben

Zentrale Stellen für das alttestamentliche Glaubensverständnis ergeben sich somit dort, wo zum Glauben aufgefordert wird oder davor gewarnt wird, nicht zu glauben (Jes 7,9; 28,16; 2 Chr 20,20).<sup>27</sup> (1) In 2 Chr 20 wird eine solche Krisensituation vorbildlich gemeistert:<sup>28</sup> Joschafat ist König in Jerusalem (871–849 v.Chr.) und wird von feindlichen Völkern (Moabiter, Ammoniter) mit Krieg bedroht. Er ruft ein „Fasten“ aus und hält einen Klagegottesdienst ab, in dem er vor Gott die Notlage schildert. Der Geist Gottes kommt über einen Leviten, der in dem Gottesdienst ein ermutigendes Heilsorakel spricht: Fürchtet euch nicht, Gott wird für euch kämpfen. Als es am nächsten Tag in den Kampf geht, ruft König Joschafat zum Glauben auf: „Vertraut auf den Herrn, euren Gott, dann werdet ihr bestehen (*baʾamīnū ba-YHWH ʾālohē-kām wē-tēʾāmēnū*). Vertraut auf seine Propheten, dann werdet ihr Erfolg haben“ (2 Chr 20,20). Am Ende vernichten sich die Feinde gegenseitig und die Männer Judas und Jerusalems können ohne Kampf Beute machen. So wird in diesem Kapitel der Idealfall geschildert: in der Notlage auf Gottes Hilfe vertrauen („glauben“), dann wird die Sache gut ausgehen.

(2) Diese Nerven (oder: diesen Glauben) hatten die Könige Israels und Judas bei weitem nicht immer. König Ahas (ca. 744/735–729/725<sup>29</sup>), von dem am Anfang schon die Rede war, hört nicht auf seinen Berater Jesaja, der ihn zu Geduld und Gottvertrauen mit dem poetischen Satz auffordert (Jes 7,9): „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (*ʾim lōʾ taʾamīnū kī lōʾ tēʾāmēnū*).<sup>30</sup> Von hier hat 2 Chr 20,20 das Wortspiel mit der Wurzel *ʾaman* übernommen: „glauben“ (Hifil) ist notwendig,

<sup>27</sup> S. dazu Moberly (s. Anm. 9), Abschnitt 8; Kratz (s. Anm. 3), 222.

<sup>28</sup> S. Wildberger: „Glauben“ im AT (s. Anm. 3), 131–132.

<sup>29</sup> Die Datierung der Regierungszeit von König Ahas ist aufgrund widersprüchlicher Angaben in 2 Kön 15–20 schwierig; wahrscheinlich muss mit Ko-Regentschaften gerechnet werden, vgl. Keith W. WHITELAM: Art. *Ahas* 2. In: *The Anchor Bible Dictionary* 1 (1992) 106–107; Jürgen WERLITZ: *Die Bücher der Könige*. Stuttgart, 2002 (Neuer Stuttgarter Kommentar AT 8), 284–287.

<sup>30</sup> An dieser Jesaja-Stelle könnte der Ursprung des wichtigsten alttestamentlichen Begriffs für das religiöse Glauben vorliegen; s. Rudolf SMEND: *Zur Geschichte von יָאֲמִין*. In: Benedikt HARTMANN u. a. (Hrsg.): *Hebräische Wortforschung*. Festschrift zum 80. Geburtstag von Walter BAUMGARTNER. Leiden, 1967 (Vetus Testamentum. Supplements 16), 284–290; Haacker (s. Anm. 3), 280 (mit Verweis auf B. Duhm). Die anderen Belege für *hāʾāmīn* im Sinne des religiösen Glaubens (an Gott) wären dann zeitlich später und in Abhängigkeit von dem möglicherweise dem historischen Propheten Jesaja (also 3. Drittel des 8. Jh. v.Chr.) zuzurechnenden Wortspiel anzusetzen. – Zum Thema „Glauben“ bei Jesaja (v. a. Jes 7 und Jes 8) s. Hermisson; Lohse (s. Anm. 3), 57–70.

um „bestehen bleiben“ (Nifal) zu können; wer aber nicht glaubt, bleibt auch nicht fest bestehen. Es geht um ein Sich-Verlassen auf das angesagte Handeln JHWHs (Jes 7,7)<sup>31</sup> und um das vertrauende Für-Wahr-Halten des Prophetenwortes; beides ist aufeinander bezogen.<sup>32</sup> König Ahas vertraut aber nicht auf Gott, sondern auf militärisch-diplomatische Taktik und bittet den assyrischen Großkönig Tiglat-Pileser um Hilfe (2 Kön 16,7; in Jes 7 nicht erwähnt, aber vorausgesetzt). Das Ende davon ist das freiwillige Vasallentum des Reiches Juda und die drückende Tributpflicht gegenüber Assur. König Ahas' Misstrauen gegenüber Gott und seinen Propheten und sein Vertrauen auf eigenes Kalkül haben sich nicht ausgezahlt. Der Satz „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ hat sich bewahrheitet.

(3) Noch einmal findet sich dieser „Lehrsatz“ in Jes 28,16. Inmitten einer Warnung vor falschen Sicherheiten, die auf zweifelhafte Mächte (den Tod, die Unterwelt) bauen, steht ein Mahnwort, das zeigt, wo allein die wahre Zuverlässigkeit zu finden ist:<sup>33</sup> „Darum – so spricht Gott, der Herr: Seht her, ich lege einen Grundstein in Zion, einen harten und kostbaren Eckstein, ein Fundament, das sicher und fest ist: Wer glaubt (*ham-ma'amīn*), der braucht nicht zu fliehen.“ Die Septuaginta übersetzt ein wenig anders: ὁ πιστεύων ἐπ' αὐτῷ οὐ μὴ καταίσχυθῇ, „wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden“ – in dieser Fassung spielt das Wort eine wichtige Rolle im Neuen Testament und wird von Paulus in Röm 9,33; 10,11 sowie in 1 Petr 2,6–8 zitiert (meist in Verbindung mit Jes 8,14: der Stein, an dem man anstößt). Entscheidend ist: Glauben führt zu Standhaftigkeit – wer nicht glaubt, hat keine Basis, keinen „Standpunkt“, kann inmitten einer haltlosen und unmoralischen Welt und inmitten des Zorngerichts Gottes nicht bestehen.

(4) Der Inhalt des Glaubens wird im Kontext von Jes 43,10 deutlich, eine Passage aus der Prophetie Deuterojesajas, jenem unbekannten Propheten, der dem Volk Israel im Babylonischen Exil Gottes Trost zuspricht. JHWH führt einen Rechtsstreit mit seinem Volk (Jes 43,8–13) und will darin seinem blinden und tauben Volk aufweisen, dass JHWH allein der einzige Gott ist, neben dem es keinen anderen Gott gibt.<sup>34</sup> JHWH allein wird das Volk aus dem Exil retten. Das Volk Israel und die versammelten Nationen werden die Zeugen für dieses Heilshandeln Gottes sein, „damit ihr erkennt und mir glaubt und versteht (*l'ma'an tēd'ū w'ta'amīnū lī w'tabīnū*), dass ich [JHWH] es bin“, der dies alles vollbringt. Gott lenkt die Geschichte und kündigt das Geschehen vorher an – so kann Israel zum Glauben an den einen wahren Gott kommen. So vermittelt es der Prophet, aber wird sich das Volk auf diesen vermittelten Glauben einlassen?

<sup>31</sup> So ausdrücklich Wildberger: Glauben (s. Anm. 3), 377–378.

<sup>32</sup> Vgl. Preuß (s. Anm. 3), 176. S. auch Wallis (s. Anm. 3), 6–7.

<sup>33</sup> Zu Jes 28,16 s.u.a. Wildberger: „Glauben“ im AT (s. Anm. 3), 147–148.

<sup>34</sup> Vgl. Preuß (s. Anm. 3), 176–177. S. zu Deuterojesaja auch Hermisson; Lohse (s. Anm. 3), 70–76; Haacker (s. Anm. 3), 285–286; Wildberger: „Glauben“ im AT (s. Anm. 3), 154–155.

#### 5.4 Vermittelter Glaube

Glaube kommt nicht aus eigener Anschauung, sonst müsste man von Wissen sprechen. Glaube ist immer auch das Sich-Einlassen auf etwas, das andere bezeugen und vermitteln. Der biblische Offenbarungsmittler schlechthin ist Mose – er wird in Ex 3–4 dazu beauftragt, die Israeliten aus dem Sklavenhaus Ägypten zu befreien. Was aber ist, wenn sie ihm nicht „glauben“? Wenn sie sich nicht auf den von Mose vermittelten Plan Gottes einlassen? Gott stattet Mose mit Wunderzeichen aus, die seine Legitimität unterstreichen sollen: Weil Mose diese Wunder tun kann, sollen die Leute seinen Worten glauben (Ex 4,1.5.8.9). Die Wunder erzwingen nicht den Glauben,<sup>35</sup> denn die freie Entscheidung für oder gegen die Botschaft bleibt notwendig. In Ex 19,9, als Israel nach dem Auszug aus Ägypten am Sinai angekommen ist, soll das Volk es hören, wenn Gott mit Mose spricht, „damit sie auch immer an dich glauben“. Das Volk soll also die Glaubwürdigkeit und Authentizität des Mose erfahren, damit es sich auf Mose, der die Worte Gottes ausrichtet, gläubig einlassen kann. Mose liefert mit der Tora die Glaubensurkunde als Basis, so formuliert es der erzählerische Rahmen (Dtn 31,9.24–29), doch selbst Mose weiß schon, dass die Israeliten in der Zukunft von dieser Weisung Gottes abweichen werden. Das schriftlich niedergelegte Gotteswort bedarf der Annahme durch den Glauben, die Glaubensurkunde ersetzt nicht das existenzielle Sich-Einlassen auf diesen Gott, der seine Weisung und seine Botschaft durch Menschen vermittelt hat. Glauben ist somit ein individuelles, existenzielles Geschehen, das aber auf das vermittelte Glaubenszeugnis vorausgehender Generationen und auf das aufgeschriebene Wort Gottes aufbaut.

### 6. Menschen bleiben fest (in Gott) – oder auch nicht

Wie die zentralen Stellen 2 Chr 20,20 und Jes 7,9 deutlich machen, ist die Folge des Fest-Stehens im Glauben (Hifl) der Wurzel *ʾaman*) das Bestehen und die Beständigkeit, die mit dem Nifal der gleichen Wurzel ausgedrückt wird (*nāʾāmān*). Wie schon bei den Substantiven *ʾāmūnā* und *ʾāmāt* geht es um die Zuverlässigkeit und Festigkeit, und auch um das Konzept der *imitatio Dei*. Der Gott der Treue (*ʾēl ʾāmūnā*) in Dtn 32,4 ist auch der treue Gott (*הָאֵל הַנֶּאֱמָן*, *hā-ʾēl ha- nāʾāmān*), wie Mose in Dtn 7,9 aus der Befreiungserfahrung aus dem Sklavenhaus Ägypten folgert (s. auch Jes 49,7). Es ist insbesondere das Wort, die Weisung (Tora) Gottes, die treu und zuverlässig ist (Ps 19,8): „Das Zeugnis des Herrn ist zuverlässig“ (*עֲדוּת יְהוָה*, *ʿēdūt YHWH nāʾāmānā*), ähnlich Ps 93,5; und Ps 111,7 sagt: „Die Taten seiner Hände sind Wahrheit (*ʾāmāt*) und Recht. Zuverlässig (*nāʾāmārūm*) sind alle seine Gebote“. Diese Festigkeit und Treue Gottes sollen die Menschen nachahmen, und von einigen wird ausdrücklich gesagt, dass ihnen dies gelungen ist: Mose ist der

<sup>35</sup> Zu Glaube und Wunder sowie zur Exoduserzählung s. Hermisson; Lohse (s. Anm. 3), 30–38.

treue Verwalter des „Hauses“ (der Angelegenheiten) Gottes (Num 12,7), Samuel ist von Gott beglaubigt (1 Sam 3,20), David ist treu (1 Sam 22,14), von Abraham sagt es Neh 9,8, Nehemia setzt zuverlässige Leviten zur Aufsicht über die Vorratskammern ein (Neh 13,13). Auch die Sprichwörter loben den Zuverlässigen (Spr 11,13; 25,13; 27,6).

### 6.1 Gottes Augen suchen die Treuen

Gott sucht die treuen Menschen, so formuliert es Ps 101,6: „Meine Augen suchen die Treuen im Land; sie sollen bei mir wohnen. Wer auf rechten Wegen geht, der darf mir dienen.“ Auch Jer 5,3 betont mit dem Substantiv: „Herr, sind deine Augen nicht auf die Treue (*ʾāmūnā*) gerichtet?“ In dieser werbenden Sprache zeigt sich wiederum ein wesentlicher Aspekt des Glaubens: Glaube ist immer eine freie Entscheidung des Menschen. Gott stülpt dem Menschen kein vorgefertigtes Schema über, Gott zwingt nicht zum Bund und zur Treue, vielmehr hofft Gott auf die freiwillige Hinwendung des Menschen. Glaube ist eine Liebesbeziehung, keine Leibeigenschaft, kein Sklavendasein, kein Zwang. Gott sucht nach denen, die ihm treu ergeben sind, die sich auf Gottes Weisung einlassen.

### 6.2 Wer glaubt, bleibt

Die Aussicht für die, die sich glaubend und in freier Entscheidung auf Gott einlassen, ist positiv: Wer glaubt, der bleibt (2 Chr 20,20; Jes 7,9). An der Person Abrahams entfaltet Neh 9,8 dieses Paradigma: Weil Gott Abrahams Herz als treu (*nāʾāmān*) befunden hat, hat Gott einen Bund mit ihm geschlossen und das Land seinen Nachkommen versprochen. David ist in der poetischen Sprache von Ps 89,38 ein ewiger Thron verheißen, der so zuverlässig bestehen wird wie der Mond – die regelmäßige Wiederkehr des Himmelskörpers macht ihn zu einem „treuen Zeugen“ und zur geeigneten Metapher für die Beständigkeit des davidischen Königtums (wie es auch in 2 Sam 7 verheißen ist). Doch gerade hier in Ps 89 wird auch die Möglichkeit des Scheiterns deutlich: Ab dem folgenden Vers (Ps 89,39ff) wird der Untergang des davidischen Königshauses klagend beschrieben, und am Ende muss der Psalm fragen: Herr, wo sind die Taten deiner Huld geblieben, die du David in deiner Treue (*ʾāmūnā*) geschworen hast? (Ps 89,50).

### 6.3 Keine Treue zu Gott

Weite Teile der Bibel sehen den Grund für die nationalen Katastrophen (Untergang des Nordreiches Israel 722 v.Chr.; Zerstörung Judas, Jerusalems und des Tempels 587/586 v.Chr. und damit Ende des davidischen Königshauses) in der fehlenden Treue zu Gott. Die so genannten Geschichtsbücher (Josua bis 2 Könige) sind in diesem Sinne durchgestaltet worden: Volk und König haben die Weisungen Gottes (sowohl die religiösen Gebote wie die alleinige Verehrung JHWHs als Gott als auch

die sozialen Gebote wie den Schutz der Armen, Witwen und Waisen) missachtet und werden daher zur Rechenschaft gezogen und bestraft.

Der Geschichtpsalm 78 betont in seinen Eingangsversen die Wichtigkeit der Weitergabe des Glaubenswissens<sup>36</sup> an die folgenden Generationen, damit die Kinder und Enkel nicht so widerspenstig und treulos werden wie die „Väter (und Mütter)“, eine Generation, deren Geist nicht treu zu Gott hielt. Im weiteren Verlauf des Psalms wird in mehreren Anläufen das ständige Auf und Ab der Gottesbeziehung Israels erzählt: Das Volk vergisst immer wieder die Wundertaten Gottes, lehnt sich gegen Gott auf und wendet sich anderen Göttern zu; dann muss Gott strafend eingreifen. In seiner Not schreit das Volk um Hilfe, und Gott rettet es durch ein Wunder (z.B. durch die Speisungswunder bei der Wüstenwanderung). Doch trotz dieser Zeichen hört das Volk nicht auf zu sündigen und zu betrügen: „Ihr Herz hielt nicht fest zu ihm, sie hielten seinem Bund nicht die Treue (נִסְּתָה לְבָבְךָ, *lō[ʔ] nāʾämnū*)“ (Ps 78,37). Gott aber wendet sich immer wieder voll Erbarmen seinem treulosen Volk zu, vergibt die Schuld und zieht seinen Zorn zurück. Denn Gott ist kein Mensch, dessen Geduld und Vergebungsbereitschaft irgendwann einmal erschöpft sind, sondern „der Heilige in deiner Mitte“ (Hos 11,9), der nicht in der Hitze des Zorns kommt. Gott wirbt um die freiwillige Zuwendung der Menschen, darum, dass sie sich seiner Liebe anvertrauen – mit einem Wort: dass sie glauben.

## 7. Kann man das „leisten“?

Angesichts der wechsellvollen Geschichte Israels mit seinem Gott stellt sich die Frage, ob „Glauben“ überhaupt gelingen kann, ob der Mensch das „leisten“ kann. Ja, ist zu antworten, denn es ist im Grunde keine „Leistung“, und das Alte Testament führt mehrere Menschen vor, denen dieses vertrauensvolle Sich-Einlassen auf Gott gelungen ist. Die Könige David und Hiskija (2 Kön 18,5, mit *batach* formuliert) setzten ihr Vertrauen auf JHWH, den Gott Israels, und Abraham ist das biblische Urmuster. Sie alle waren keine Heiligen im landläufigen Sinne, keine Musterknaben ohne Fehl und Tadel; selbst Abraham hatte seine Schwächen und Eigensinnigkeiten.<sup>37</sup> Aber gerade in ihren Schwächen haben diese Menschen vorbehaltlos auf Gott vertraut, notfalls blind wie Abraham in Genesis 22, als er angeblich seinen Sohn opfern sollte (und doch ahnte, dass es gut ausgehen wird). Die Geschichte zeigt, dass dieses vorbehaltlose Vertrauen zum Guten und zum Leben führt. Es ist kein Fatalismus, der die Hände in den Schoß legt und alles Handeln Gott überlässt – im Gegenteil, Abraham, David, Hiskija und die vielen anderen Vorbilder im Glauben

<sup>36</sup> Vgl. Thomas HIEKE: „Weitergabe des Glaubens“ (Ps 78,1–8). *Versuch zu Syntax und Struktur von Ps 78*. In: *Biblische Notizen* 78 (1995) 49–62; Wildberger: „Glauben“ im AT (s. Anm. 3), 155–156.

<sup>37</sup> Abraham verleugnet seine Frau und gibt sie als seine Schwester aus, um seine Haut zu retten (Gen 12,10–20 und Gen 20), er streitet sich mit und trennt sich von Lot (Gen 13,5–6) u.ä.; vgl. Preuß (s. Anm. 3), 172; Thomas HIEKE: Art. *Abraham*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 25 (2005) 1–49, hier 28; Internetfassung: <http://bautz.de/bbkl/a/abram.shtml>.

in der Bibel waren allesamt sehr aktive Menschen. Alle haben sich um ein Leben in Gerechtigkeit bemüht und sich in Treue auf Gott eingelassen – und so haben sie den Weg zum Leben gefunden, wie Hab 2,4 dann als Lehrsatz formuliert: „... der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben“, von Paulus aufgegriffen in Röm 1,17: „der aus Glauben Gerechte wird leben“ (s.o.).

„Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ – Wer dieses Vertrauen auf Gott nicht hat, muss seinen Stand, seine Basis andernorts suchen, und wird dabei oft genug auf wenig Verlässliches stoßen. Vorsicht vor den Angeboten des Weltanschauungsmarktes mit seinen geschlossenen Denksystemen, die auf alle Fragen eine sichere Antwort wissen, aber letztlich den Menschen in Abhängigkeiten zwingen und keinen Zweifel, kein Scheitern erlauben! Die Bibel zeigt sehr realistisch, wie Menschen in den Wechselfällen des Lebens zu glauben versuchen, bisweilen scheitern, aber dann immer wieder das Vertrauen auf Gott finden und so nicht zuschanden werden. Daran gilt es in der je eigenen Glaubensgeschichte mit Gott anzuknüpfen.